

„Wie kann ein so edles Gefühl, wie die Liebe zum Vaterland zu solch unnatürlichen Auswüchsen des Hasses führen!“ seufzte die Baronin. Sie war froh, als der Eintritt ihrer beiden Nichten dem peinlichen Gespräch ein Ende machte; sie meldeten der Tante nach der gegenseitigen Vorstellung, daß der Kaffee bereit sei. Nach demselben machten sie etwas Musik; die eine derselben sang, dazu aufgefordert, einige Lieder und wurden sie auch mit schwacher, ungenügend geschulter Stimme gesungen, so übte doch Gesang auf den Grafen, wenn er aufgereggt war, einen wohlthuenden, besänftigenden Einfluß. —

„Der Gesang, wenn auch unvollkommen,“ sagte er beim Weggehen zu der alten Freundin, „hat mich milder gestimmt, ich wollte, ich könnte wieder einmal vollendet schön singen hören, aber bei mir d a h e i m, wenn ein innerer Sturm die schlimmen Seiten meiner Seele aufwühlt, nicht im Konzert oder im Gesellschaftssaal. — Ach, daß Elisabeth wenigstens die Stimme ihrer Mutter geerbt hätte! Vielleicht würde ich die Stunde ihrer Geburt vergessen können!“ Nach einer kurzen Pause so schwermütigen Sinnes, daß selbst die Freundin sie nicht zu unterbrechen wagte, erhob sich der Graf und ihr die Hand küssend, sagte er in verändertem Ton: „Adieu, liebe Baronin — der Besuch bei Ihnen hat mir wie immer wohl getan, wenn er mit auch etwas aufgereggt hat.“

Sechstes Kapitel.

Ein Weihnachts-Abend.

Ein kalter stürmischer Weihnachtsabend begann zu dämmern; die Sonne, die sich den ganzen Tag über nicht gezeigt hatte,